

Wildeshausen, welches vor dem Zweiten Weltkrieg untersucht worden ist, erweisen, so daß man vermuten könnte, daß diese Gefäße der beiden Fundstellen aus der gleichen Töpferwerkstätte stammen. Wenn man bedenkt, daß die Entfernung der beiden Grabanlagen in der Luftlinie nur 6 km beträgt, so erscheint diese Vermutung erklärlich und nicht ganz von der Hand zu weisen. Wichtig ist ferner die Tatsache, daß offenbar gleichzeitig Großsteingräber mit Umfassung und kammerlose Steinpflasterungen mit Einzelbestattungen errichtet worden sind. Ob sich über der Hogenbögener Grabanlage ein Hügel befunden hat, läßt sich mit Sicherheit nicht klären, da das Fundgelände schon seit Jahrzehnten als Acker genutzt worden ist.

H.-G. Steffens

Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit in Barel, Gemeinde Dötlingen

Vom August bis September 1966 wurden in Barel, Gemeinde Dötlingen, Landkreis Oldenburg, zwei Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit untersucht und weitere acht Bestattungen aus überpflügten Grabhügeln geborgen (Barel, Gemeinde Dötlingen, Flur 21, Flurstück 322/323 und Flurstück 96). Alle Objekte gehören zu dem bekannten Gräberfeld „In den Herbergen“. Die Untersuchung der Grabhügel wurde notwendig, da ein Stück Kiefernwald vom Frühjahr 1967 an als Acker kultiviert werden sollte. Während der Grabung zeigten sich in einem angrenzenden, frisch gepflügten Acker runde, im Durchmesser etwa 10 m große, helle Verfärbungen, die auf abgepflügte Grabhügel hindeuteten. Bei einer Begehung konnten an 9 Stellen Spuren von Leichenbrand und Holzkohle gefunden werden. Hier wurde die Ackerkrume abgedeckt, wobei die Reste von 8 Grabgruben im ungestörten Boden festzustellen waren.

Hügel 1 hatte etwa einen Durchmesser von 12 m und war noch etwa 0,80 m über der alten Oberfläche erhalten. Es handelte sich um einen aus Plaggen aufgeschichteten Hügel. Das Hügelmaterial war im Nordosten gelbsandig, während der Hügel im Südwesten aus dunklem, stark humosem Material bestand. Im Hügelmaterial fanden sich regellos verstreut einzelne Scherben. Auf der alten Oberfläche innerhalb des Hügels war im nordwestlichen Bereich eine etwa 16 qm große, im Durchschnitt 1 bis 2 cm starke Holzkohleschicht ohne Spuren von Leichenbrand. In gleicher Höhe wurden im südwestlichen Teil des Hügels in dieser Holzkohleschicht einzelne kleinere Leichenbrandnester gefunden. In einem von ihnen lag ein stark korrodiertes Eisenstück. 2,80 m südlich der Hügelmitte war eine 1 m lange, 0,40 m breite und 0,60 m tiefe, rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken eingetieft. Die Grubenfüllung bestand in ihrem oberen Teil aus Sand, während die unteren 0,40 m aus einer Mischung von Sand, Holzkohle, Leichenbrand und einzelnen Eisenstückchen bestand. Teile eines möglichen Kreisgrabens innerhalb des Hügels, der von der alten Oberfläche eingetieft war, konnten

sicher nur in der östlichen Hälfte des Hügels beobachtet werden. Im Westen war der Hügel durch Windabtragung ziemlich gestört.

Hügel 2 war ebenfalls aus Plaggen geschichtet. Sein Durchmesser betrug etwa 10 m, die größte erhaltene Höhe noch etwa 0,30 m. Der Hügel war im Westen bis auf die alte Oberfläche vom Wind abgetragen. Wie im Hügel 1 fanden sich im Füllmaterial verstreut Scherben. Eine Bestattung konnte in diesem Hügel nicht beobachtet werden. Bei den im angrenzenden Acker geborgenen Bestattungen handelt es sich um 7 rundliche Grabgruben, deren Durchmesser noch zwischen 0,70 m und 0,30 m im ungestörten Boden zu erkennen war. Stelle 4 entsprach in Form und Maßen der Grabgrube im Hügel 1. An der Grabgrube Stelle 4 fanden sich, ebenso wie bei den Stellen 2 und 3, kleinere rundliche Gruben, in denen der Leichenbrand niedergelegt worden war. An Beigaben konnten ein kleines Gefäß (8 cm größter Durchmesser), einige Gefäßscherben, kleinere Bronze- und Eisenbruchstücke geborgen werden.

W. Finke

Eine kaiserzeitliche Siedlung auf der Flur „Speckkamp“, Wardenburg, Landkreis Oldenburg

Bei der archäologischen Landesaufnahme der Gemeinde Wardenburg fand F. Martens vor- und frühgeschichtliche Scherben. Bei einer Ausschachtung einiger kleiner Suchgräben konnten mehrere Siedlungsschichten beobachtet und reichhaltiges Scherbenmaterial geborgen werden. Die Funde lassen sich in das 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. einordnen. Die Befunde und Funde dieser interessanten Fundstelle auf der Flur „Speckkamp“ lassen die Vermutung zu, daß hier die Möglichkeiten für eine Untersuchung, ähnlich wie in Gristede, sich bieten würden.

H.-G. Steffens

Ein Wölbackerkomplex im Bereich des Pestruper Gräberfeldes

Im südöstlichen Teil des unter Denkmalschutz stehenden Teils der Pestruper Heide gelang die Beobachtung eines aus mindestens 7 Beeten bestehenden Wölbackerkomplexes, der bislang offenbar der Aufmerksamkeit entgangen ist. Die Ackerbeete erstrecken sich unmittelbar parallel zum Weg Wildeshausen—Pestrup und verlaufen in süd-nördlicher Richtung. Es scheint so, als ob die Ackerbeete die Grabhügel ausgespart haben — es lassen sich jedenfalls einzelne Beete verfolgen, die zwischen den Grabhügeln verlaufen.

Über das Alter des Wölbackerkomplexes läßt sich zur Zeit mit Sicherheit nur sagen, daß es jünger als die Pestruper Grabhügel sein muß. Eine möglichst baldige Vermessung der Ackerbeete ist geplant.

H.-G. Steffens